



BBKL-Labor: Werkerläuterung

Sieben Wochen lang findet im Kunstraum das Labor des Berufsverbands Bildender Künstler Liechtensteins (BBKL) statt. Jede Woche wird auf einer Sondersseite ein Kunstwerk präsentiert. Die vorhergehende Doppelseite zeigt ein Werk von Martin Walch.

In Anlehnung an seine initiierte, anlässlich der BBKL-Laboreröffnung am Dienstagabend im Kunstraum Engländerbau präsentierte interaktive Rauminstallation, entschied sich Martin Walch, für die erste dem BBKL-Labor zur Verfügung gestellte Panoramaseite einen Bildausschnitt aus der Arbeit «Korrespondenz 1972 – 2007» auszuwählen. Hierbei handelt es sich um eine Serie von 14 bewährten Schultischplatten, die über Jahrzehnte hinweg mit beiläufigen, geheimen und gemeinen, grossteils vermutlich unreflektierten Kritzeleien versehen wurden.

Kollektives Zeitdokument
Diese wohl unerlaubt angebrachten Sprüche, Zeichnungen, Graffiti dokumentieren spontane Äusserungen und Reaktionen auf Alltagsbegebenheiten und Unterrichtssituationen ganzer Generationen von Jugendlichen. Erstaunlich, wie über die Jahre ein kollektives Zeitdokument von einer gestalterischen Dichte organisch gewachsen ist, das von einer Einzelperson so kaum zustande zu bringen wäre. Da auch Martin Walch vor langer Zeit in diesem Schulhaus die Schulbank drückte, liegen vermutlich unter den zahllosen Schichten auch Notationen seiner da-

maligen Gemütszustände verborgen. «In meiner künstlerischen Arbeit interessieren mich Reaktion und Interaktion mindestens so sehr wie meine persönliche Handschrift. Oft schaffe ich Versuchsanordnungen oder ein formales Gerüst für zwischen den Formen vibrierende Prozesse, die in ihrem Oszillieren, ihrer Flüchtigkeit das Eigentliche meiner Kunst ausmachen», beschreibt Martin Walch sein künstlerisches Schaffen.

Raumfüllendes «Gästebuch»
Die Installation, die Walch bei der Eröffnung des BBKL-Labors präsentiert hatte, bestand aus dreissig, in einer Reihe aufgestellten (Tageslicht-)Projektoren, die von den aktiven Laboranten gesammelte Zitate, Gedanken, Skizzen und Anmerkungen zu Kunst und insbesondere zum Labor über computertomographisch erzeugte Bildkopien eines Gehirns – die Bilder schuf die Künstlerin Brigitte Hasler – an die Wände des Kunstraumes projizierten. Hierauf und auch auf die eigentliche Projektionsfläche – die Wände des Kunstraumes – waren die Vernissage-, bzw. Laborbesucher eingeladen, mit Stift, Pinseln und Farben ihre persönlichen Kommentare, Anregungen und spontanen Äusserungen aller Art anzubringen. Die Absicht bestand darin, für die Dauer des Labors (29. Januar bis 16. März) eine Art raumfüllendes «Gästebuch» anzulegen, das jeder, der die Möglichkeit bietet, sich unbürokratisch, aktiv und nachhaltig in das Labor einzubringen.

Zur Person des Künstlers
Martin Walch wurde 1960 in Liechtenstein geboren und arbeitete nach sei-

ner Ausbildung sechs Jahre lang als Primarlehrer in Mauren. Später studierte er an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien visuelle Kommunikation, Malerei und Grafik. Seit 1992 ist Walch als freischaffender Künstler tätig. Diverse Auslandsstipendien führten ihn nach Russland, Amerika und Japan. Preise für themenbezogene künstlerische Wettbewerbsbeiträge und «Kunst am Bau»-Projekte zeichnen sein Schaffen aus. Zudem ist Martin Walch Preisträger der Sussmann Stiftung, Wien.

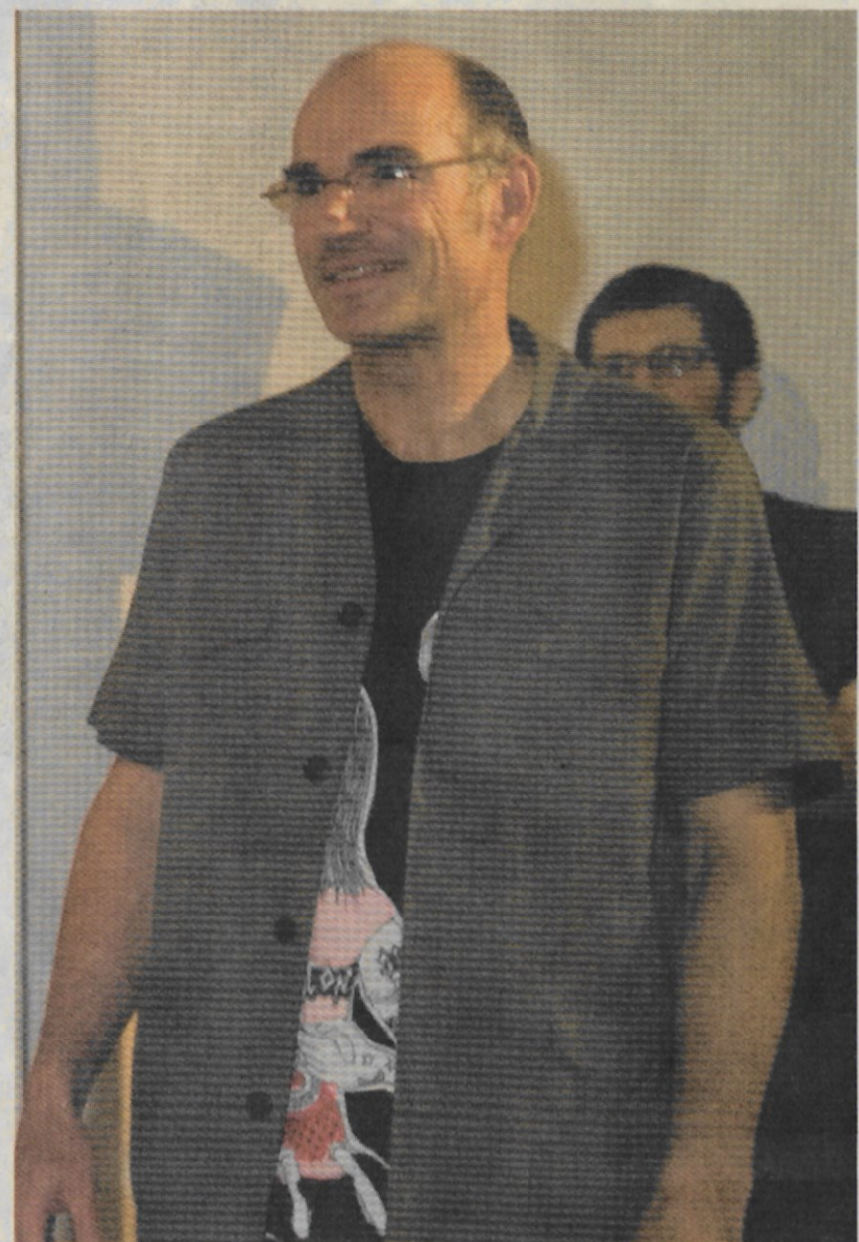
2003 nahm er seine Lehrtätigkeit an der Hochschule Liechtenstein, der Berufsmittelschule in Vaduz und am Liechtensteinischen Gymnasium auf. Zwei Jahre später war er Mitbegründer des Vorkurses Zürcher Oberland an der Kunstschule Wetzikon, ZH, wo er seitdem auch als Bereichsleiter und Vorkurslehrer tätig ist. 2006 war er Gründungsmitglied des BBKL, dem er seitdem als Präsident vorsteht.

Martin Walchs Ausdrucksmittel sind Installationen, Fotografie, Video, Grafik und Plastik. (chu/pd)

Weitere Informationen unter www.artnet.li

Werkdetails

Titel des Bildes: Korrespondenz 1972 – 2007, Detailsansicht einer Tischplatte, aus einer Serie von 14 Stück, Mischtechnik auf Holz.



Vielseitiger Künstler: Der Liechtensteiner Martin Walch. Bild blusky

Vorfreude auf die Ligita 2008

Am Dienstagabend hatte der Liechtensteiner Gitarrenzirkel zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung geladen. Zahlreiche Neumitglieder, die Ernennung eines Ehrenmitglieds und ein Ausblick auf die Ligita 2008 waren die Haupttraktanden.

Zur Mitgliederversammlung des Liechtensteiner Gitarrenzirkels, der die Liechtensteiner Gitarrentage «Ligita» ausrichtet, konnte Vereinspräsident Winfried Huppmann am Dienstag fünfzehn neue Vereinsmitglieder und als erstes Ehrenmitglied den Ligita-Mitbegründer Kurt Gstöhl willkommen heissen. Als besonderer Gast wurde der Vorsteher von Eschen, Gregor Ott, begrüsst.

Gute Ausgangslage
Die Ligita 2007 war sowohl künstlerisch als auch aus Sicht der Konzertbesucher und Kursteilnehmer ein grosser Erfolg. Dass der Verein heute auf einer gesunden finanziellen Basis steht, erläuterte professionell Kassier Walter Kieber.

Tolle Aussichten
Hochspannung unter den Mitgliedern herrschte, als Elmar Gangl und Michael Buchrainer für das OK die Vorschau auf die Ligita 2008 präsentierten. Vom

5. bis 12. Juli wird die Weltklasse der klassischen Gitarre wieder ein musikalisches Feuerwerk im Liechtensteiner Unterland geben: Das Eröffnungskonzert wird kein Geringeres als David Russell bestreiten. Seit er in den Ligita-Anfangsjahren erstmals im Land zu Gast war, erwartet ihn die hiesige Enthusiastengemeinde immer wieder mit Hochspannung. Die Ligita-Altmeister Alvaro Pierri und Carlo Domeniconi werden wieder dabei sein. Odair Assad, der zusammen mit seinem kongenialen Bruder Sérgio als Assad Duo das Ligita-Publikum im Jahr 2006 verzauberte, wird erstmals als Solist auftreten. Er wird ausschliesslich Kompositionen vortragen, die ihm persönlich gewidmet wurden.

Musikkabarett und Welturaufführung
Pavel Steidl wird das Publikum nicht nur durch seine Musik, sondern auch durch die ihn auszeichnende Mimik und Gestik im besten Sinne des Wortes unterhalten. Das Eos Guitar Quartet plant eine Welturaufführung. Anders Miolin wird mit seiner 13-saitigen Gitarre auftreten, der Gewinner des vorjährigen Wettbewerbs, Admir Doci, gibt sein erstes Ligita-Konzert, und Mariano Martin wird mit seiner Flamenco-Gruppe durch Musik und Tanz begeistern.

Einen besonderen Leckerbissen unter den Vorträgen wird Stefan Hackl



Gaben anlässlich der GV einen Ausblick auf die Ligita 2008: Hildegard Marxer, Albert Kindle, Manfred Biedermann, Walter Kieber, Elmar Gangl (hinten v. l.) sowie Präsident Winfried Huppmann und Michael Buchrainer (vorne v. l.). Bild R. Schachenhofer

bieten, der in seinen Forschungsarbeiten erst kürzlich zwei bisher unbekannt Kompositionen des Romantikers Giulio Regoni im Archiv der Ge-

sellschaft der Musikfreunde in Wien entdeckt hat. In seinem Grusswort an die Versammlung brachte Gregor Ott die Stimmung der Teilnehmer auf den

Punkt, als er bekannte: «Ich freue mich schon jetzt auf den 5. Juli 2008, ich freue mich auf die Ligita!» (pd) Nähere Informationen unter www.ligita.li

Schlingensiefel schwer erkrankt

Der Regisseur Christoph Schlingensiefel (47) ist offenbar schwer erkrankt. «Ihm wurde ein Lungenflügel herausoperiert», sagte der Schauspieler Udo Kier der Zeitung «Berliner Kurier». Kier hat viel mit Schlingensiefel zusammengearbeitet, so in «Das deutsche Kettensägen-Massaker» und «Terror 2000». Nach Informationen der Deutschen Presse-Agentur DPA ist die Operation gut verlaufen. Die Deutsche Oper Berlin bestätigte eine Erkrankung Schlingensiefels, ohne Einzelheiten zu nennen. Schlingensiefel bereitet an dem Haus für April eine Inszenierung der Oper «Szenen aus dem Leben der Heiligen Johanna» des von den Nazis verfolgten Komponisten Wolfgang Braumfels (1882–1954) vor. Die Deutsche Oper geht davon aus, dass die Proben Ende Februar beginnen können. Schlingensiefel hatte zuletzt mit seiner Bayreuther «Parsifal»-Inszenierung Aufsehen erregt. Im vergangenen Jahr inszenierte er ausserdem im brasilianischen Manaus Richard Wagners Oper «Der fliegende Holländer». In Sao Paulo in Brasilien wurde er jetzt mit dem Aufbau einer «Operngeisterbahn» beauftragt. (sda)

Chef der Kulturhauptstadt geht

Nur wenige Wochen nach der Eröffnungsfest der Liverpools Kulturhauptstadt-Jahr ist deren Organisator, Jason Harborow, zurückgetreten. Er stand in der Kritik, unter anderem weil die Feierlichkeiten zu teuer seien. «Ich habe meine Versprechen an die Menschen von Liverpool erfüllt. Meine Arbeit ist getan, und es ist Zeit für eine neue Herausforderung», liess Harborow am Mittwoch in einer Mitteilung verlauten. Er war seit November krankgeschrieben. Damals wurde bekannt, dass Stadträte seine Entlassung forderten. Die Veranstaltungen zum Kulturhauptstadt-Jahr bescherten der Stadt nach Medienangaben ein Defizit von 22 Millionen Pfund (fast 50 Millionen Franken). Nach Medienberichten soll er eine Abfindung von 230 000 Pfund bekommen. (sda)

Tanzkompanie sucht neue Leitung

Philipp Egli gibt die Leitung der Tanzkompanie am Theater St. Gallen auf Juli 2009 ab. Eine erneute Verzögerung der Renovation der Lokremise ist entscheidend für das vorzeitige Ausscheiden Eglis. Egli und die Theaterleitung sind übereingekommen, den bis zum Ende der Saison 2009/2010 laufenden Vertrag eine Saison früher aufzuheben. Seit Beginn seiner Arbeit am Theater St. Gallen setzte sich Egli für mehr Tanz-Raum ein: Der experimentierfreudige Choreograf und Tänzer etablierte die Reihe «Raumgriffe» mit originellen Aufführungsorten, etwa im Stadtpark, einem Feuerwehrdepot oder einer Velowerkstatt. Egli wird ab Mitte 2008 an der Zürcher Hochschule der Künste am Aufbau eines neuen Bachelor-Studiengangs Tanz mitwirken. (sda)

Erfrischendes Frühwerk

Dem kaum bekannten Frühwerk von Thomas Schütte widmet das Kunstmuseum Liechtenstein ab heute eine Ausstellung. In zwei Räumen kann man nachvollziehen, wie dieser allmählich zur Skulptur fand.

Von Elisabeth Huppmann

«Thomas Schütte ist heutzutage ein internationaler Star», stellte Friedemann Malsch, Direktor des Kunstmuseums Liechtenstein, anlässlich der gestrigen Pressekonferenz jenen Künstler vor, der ab heute seine Werke im Kunstmuseum Liechtenstein zur Schau stellt. Obwohl Schütte erst 54 Jahre alt ist, kann er auf eine lange Künstlerbiografie zurückblicken. Umso erstaunlicher, dass sein Frühwerk bisher kaum gezeigt wurde. Und gerade dieser Umstand führte dazu, dass sich das Kunstmuseum um diese Werkperiode bemüht hatte. «Wir sind daran interessiert, Ausstellungen unter einem besonderen Aspekt zu präsentieren und Schüttes selten gezeigtes Frühwerk gab für uns den Ausschlag», führte Malsch hierzu weiter aus. In welchem Zusammenhang die 22 ausgestellten Werke zueinander stehen und wie sie zur Karriere von Thomas Schütte beitragen, erläuterte anschliessend die Kuratorin Christiane Meyer-Stoll.



Zeigen, was man bisher noch nicht zu sehen bekam: Friedemann Malsch, Direktor des Kunstmuseums Liechtenstein, und Christiane Meyer-Stoll, die die Ausstellung mit Thomas Schütte erarbeitet hat. Bild Daniel Epstein

Künstlerische Forschungsperiode
Bereits im zurückliegenden Jahr wurde Schüttes Frühwerk im Henry Moore Institute Leeds in einer Produktion von Penelope Curtis gezeigt. Die Ausstellung, die sich nun in Vaduz dem Besucher präsentiert, ist in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler selbst entstanden. Gezeigt werden Werke, die Schütte von 1975 bis 1980 angefertigt hat. Zwei Jahre zuvor, also 1973, hatte der 1954 in Oldenburg geborene Schütte sein Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie begonnen. Der von Schütte selbst abgegrenzte Zeitraum ist als eine bestimmte Forschungsperiode anzusehen, in der er in Gerhard Richters Malereiklasse studierend allmählich zur Skulptur fand. «Als Schüler eines Malers, der alles konnte, konnte man nicht mehr malen», begründet Schütte diese Entwicklung.

Zahlreiche Einflüsse
«Sein Frühwerk zeigt, wo er angesetzt hat, was ihn interessiert hat und wo er hin wollte», erläuterte Christiane Meyer-Stoll zu Beginn. Auf den noch jungen Künstler am Beginn seines künstlerischen Schaffens wirkten zahlreiche Einflüsse ein. Die deutsche und französische konzeptionelle Kunst, das Postmoderne, die Architektur, das Filmschaffen und die Bühnenbilderei beeindruckten Schütte nachhaltig.



Dekorative Kunst: Die «Ringe» bestehen nicht nur durch ihre grossflächige Anordnung, sondern auch durch ihre spielerische Leichtigkeit.

«Erfrischen» und «Besänftigen»
Anfangs arbeitete er mit leichten, quasi substanzlosen Materialien, beinahe ausschliesslich an der Wand. Klare Regeln und Vorschriften, Ordnungsmuster und Permutationen fanden in seinen Werken Niederschlag. Gewissermassen den Abschluss und zugleich den Kern der Arbeiten dieser Zeit bildet das «dekorative» Anliegen von Thomas Schütte. Ihre Betrachtung solle «erfrischen», «besänftigen» und «ermüden». So suchte Schütte nach Ausdrucksmitteln, um sowohl Wirkung als auch formale Aspekte umsetzen zu können. Sehr wohl wollte er seine Kunst als «Dekori-

on», «Renovierung» oder «Repräsentation» verstanden wissen.

Spielerische Leichtigkeit
Die zwei Räume im Obergeschoss des Kunstmuseums zeigen vorwiegend grossflächige Exponate. Am oberen Ende der Treppe angekommen, sticht sofort die «Backsteinmauer» auf der gegenüberliegenden Wand ins Auge. Tritt man näher, stellt man erstaunt fest, dass es sich hierbei keineswegs um Backsteine, sondern um bemalte Holztafeln handelt. 1977 hatte Schütte hier seine Kunstfertigkeit in kleinen Details, die wiederum ein grosses Ganzes ergeben. Im Kunstmuseum Liechtenstein kann man sich ab heute Abend, 18 Uhr, auf die Suche nach den kleinen Feinheiten im Werk eines der ganz Grossen deutschen Künstler machen. Die Ausstellung selbst ist bis zum 20. April in Vaduz zu Gast und wird durch ein breites Rahmenprogramm ergänzt.

«Das Werk mit dem Titel «Schiff» zeugt von den Einflüssen des Modellbaus auf Schüttes Schaffen. Mit selbst angefertigte Tapeten widersetzte sich Schütte allem industriell Gefertigtem und versuchte so, die Kunst mehr in den Alltag zu integrieren. Ein weiteres Werk, das sofort den Blick gefangen nimmt, sind Schüttes «Ringe». 1981

entstanden und aus unzähligen bemalten Holzringen bestehend, die in einer regelmässigen, doch keineswegs strengen Anordnung aufgehängt sind, ist es ein gutes Beispiel dafür, was Schütte unter «erfrischender» Kunst versteht. Der spielerischen Leichtigkeit kann sich wohl kein Betrachter entziehen.

Weitere Informationen unter www.kunstmuseum.li



Detailansicht: Das Werk «Grosse Mauer» hat Thomas Schütte 1977 angefertigt. Bilder pd

OLIMODOR
Trivent AG
Ihr Partner für Lüftungstechnik und Zubehör.
Mit und ohne Wärmerückgewinnung.
Umweltbewusster Wohnkomfort
MINERGIE www.trivent.com

Die Schlümpfe

Fasnachtsunterhaltung 1er Harmoniemusik Triesenberg
Montag, 4. Februar 2008 · 20.08 Uhr · Dorfsaal
Eintritt: 15 Fr. · Tolles Programm Tombola · Tanzmusik «Die Zwei» · Barbetrieb

Landmaschinen
Motorgeräte und Pneuhandel
LORETZ
& Partner Anstalt